Entweder,—Oder.

Präsident Grant hat ein entschiedenes Wort in der Centennial-Angelegenheit gesprochen. In seiner Botschaft an den Congreß sagt er einfach: Entweder müßt ihr die Weltausstellung in 1876 unterstützen, oder ihr müßt dem Land und der Welt erklären, daß wir nicht im Stand sind eine Weltausstellung zu halten, wie unsere Selbstachtung sie verlangt.

Der Präsident hat damit nur seine Pflicht erfüllt. Seine Proklamation, daß eine Weltausstellung stattfinden werde und seine Einladung zur Theilnahme ist an alle Nationen der Erde abgegangen schon vor Jahresfrist. Darin stand allerdings nicht, daß die Ver. Staaten Regierung die direkte Leitung derselben, ja nicht einmal, daß sie die Garantie für die überschickten ausländischen Waaren übernommen habe, aber das Ausland fand darin nichts Anstößiges. Es betrachtete die Einladung als eine solche, wie sie überhaupt zu allen früheren Weltausstellungen erfolgt war. Die Regierung, welche einladet übernimmt selbstverständlich alle Verantwortlichkeit für die überschickten fremden Güter.

Wie die Regierung diese Verantwortlichkeit sichert, ob durch eigene Beamte, oder durch Verpflichtung von Privatleuten, welche jedoch dadurch sofort offizielle Personen werden; wie sie die dazu nöthigen Mittel beschafft, ob ihr das Schwierigkeiten bereitet oder nicht, und ob dieselben amtlich oder privatim aufgebracht werden; alles Das sind Angelegenheiten des betreffenden Landes, um welche sich das Ausland nicht kümmert. Ebenso wenig kümmert sich ein eingeladener Gast eines Privatmannes darum, wie die einladende Familie ihre Vorbereitungen zu einem Fest trifft; er erwartet anständig behandelt zu werden, das ist Alles, das Uebrige überläßt er der Familie.

Die Differenzen über die Beschaffung der nöthigen Mittel sind eine Landes-Angelegenheit, welche das Ausland nicht berührt. Der Präsident der Republik hat eingeladen und das gesammte Ausland, welches diese Einladung annimmt, erwartet, so behandelt zu werden, wie es Das von einer so großen und reichen Nation mit Recht beanspruchen kann.

In welcher Lage befindet sich also der Präsident als Repräsentant der Nation, wenn die letztere ihn zuerst mit der Einladung beauftragt und dann durch den Congreß, durch Theilnahmlosigkeit oder durch kleinliche Interpretation des Auftrages oder durch Verschleppung aller Vorbereitungen sich und ihrem obersten Beamten eine ungeheure Blamage zu bereiten droht.

Daß der Präsident wünschen muß, diese unwürdige Sachlage schleunigst beendet zu sehen, ehe durch weitere Verschleppung die Blamage unvermeidlich wird, versteht sich ganz von selbst. Selbstachtung und Amtspflicht gebieten ihm, darauf zu dringen, daß der Congreß sich direkt darüber erklärt, ob er die Abhaltung der Welt-Ausstellung durch eine Geldverwilligung ermöglichen will, oder nicht. In letzterm Fall würde er den Präsidenten beauftragen müssen, den fremden Nationen, welche bereits die Einladung angenommen haben die Eröffnung zu machen, daß die Regierung ihre Invitation zurücknimmt, da der Congreß der Ansicht ist, daß das Land keine Ausstellung abhalten kann.

Bis jetzt sind es das Deutsche Reich, Holland, Belgien, Mexiko, Ecuador und Haiti, welche ihre Theilnahme zugesagt haben. Auch Norwegen und Schweden hat sich dafür entschieden. Will man den Besuch abbestellen, so warte man nicht noch länger, ehe sich noch mehr Gäste anmelden.

Der Bericht der Ver. Staaten Centennial-Commission an den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Aus dem ziemlich ausführlichen Bericht der National-Centennial Commission an den Präsidenten Grant, welchen Bericht dieser mit seiner Botschaft an den Congreß einschickte, folgt nachstehend das Wichtigste.

Es muß jetzt entschieden werden, ob der Congreß für die Ausstellung als Welt-Ausstellung Etwas thun will, oder ob die Commission in die Verlegenheit kommen soll, bereits gethane Schritte rückgängig zu machen. Die Commission hat dem Gesetz vom 4. Juni 1872 gemäß bereits 2 Berichte an den Präsidenten und Congreß gemacht. Seit dem letzten Bericht vom 3. Mai 1873 wurde Mr. A. T. Goshorn, Commissioner, von Ohio zum General-Direktor erwählt mit voller Exekutiv-Controlle vorbehaltlich der Billigung des Exekutiv-Committees. Mr. Goshorn trat sein Amt am 14. Oktober an, nachdem er die Wiener Ausstellung besucht hatte, worüber er nebst den Agenten der Commission Mr. W. P. Blake und Mr. Henry Pettit wichtige Information mitbrachte.

Alle bis dahin gehaltenen Welt-Ausstellungen haben Regierungs-Unterstützungen erhalten, weil sie dem betreffenden Land und dem allgemeinen Fortschritt die größten Dienste leisten, Was mit jeder weiteren Ausstellung immer klarer wurde. Es fragt sich nun, ob Das auch hier für 1876 geschehen soll. Bei der Pariser von 1867 gaben die Regierung Frankreichs und die Stadt Paris 3/5 der Unkosten her; 2/5 wurden durch Privat-Subscriptionen gedeckt.

Bei der letzten Wiener Weltausstellung unterzeichneten die Gewerke zu Wien 1½ Million Dollar, die Regierung gab 4½ Million und 1½ Million als unverzinsliche Anleihe, in Summe 6 Millionen. Was europäische Regierungen im Interesse ihrer Länder und der allgemeinen Entwicklung von Industrie, Handel, Wissenschaft und Kunst gethan haben, kann mit Recht auch von unserer Regierung erwartet werden.

Es ist anzunehmen, daß die Theilnahme des Auslandes schon jetzt größer gewesen sein würde, wenn der Präsident eine direktere und ausführlichere Einladung hätte machen können, dennoch haben ihre Theilnahme bereits offiziell angezeigt: Deutschland, Holland, Belgien, Mexiko und Haiti. Kanzler Bismarck hat dem deutschen Parlament gedruckte Exemplare der Einladung zugeschickt, die Theilnahme und die Einsetzung einer Commission empfohlen für jeden Bundesstaat, und die Absendung eines Bevollmächtigten, welcher während der Ausstellung zu Philadelphia wohnen soll. Ecuador hat einen Commissioner ernannt, der schon jetzt in Philadelphia residirt, Italien wird ebenfalls Antheil nehmen, und ebenso Oesterreich, wie die betreffenden Gesandten melden. Die Ausstellung ist durch den Congreß als eine Nationalfeier des hundertjährigen Bestehens der Republik erklärt und Das dem Ausland durch den Präsidenten mitgetheilt worden. Die zu beschaffende Summe wurde auf 10 Millionen angeschlagen, da Arbeit und Material hier theurer sind als in Europa, und der Beitrag des Congresses sollte dazu im richtigen Verhältniß stehn, und dessen Verwendung von der Regierung kontrollirt werden. Da die kürzliche Geschäfts-, Handels- und Finanzstockung den Privat-Unterzeichnungen und Einzahlungen sehr in den Weg trat, so wird der Congreß dadurch noch gebieterischer veranlaßt, eine Verwilligung zu machen.

Pennsylvanien hat sich durch seine Legislatur zur Zahlung von einer Million, Philadelphia zu ½ Million für den Bau eines permanenten Memorial-Gebäudes verpflichtet (Plan ist beigefügt), das als Kunst-Gallerie für die Ausstellung dienen soll. Das Volk von Pennsylvanien hat außerdem etwa 1½ Millionen unterzeichnet, welche in die allgemeine Kasse gehen. Diese Summen sind dreimal höher, als die Quote, welche vom Staat verlangt wurde und ist eine volle Compensation aller besonderen Vortheile, welche für den Staat durch den Platz der Ausstellung erwächst, und mehr konnte nicht von ihm erwartet werden in Rücksicht auf den nationalen Charakter des Unternehmens.

In den Staaten und Territorien ist der Betrag der Unterzeichnungen bis jetzt so gering, daß es klar wird, wie aus dieser Quelle die betreffenden Kosten nicht bei Zeiten beschafft werden können. Dagegen werden im ganzen Land Vorkehrungen zur Ausstellung von Produkten und Waaren getroffen. Man betrachtet die Sache als eine nationale und ist deßhalb nicht geneigt, Geldbeiträge zu machen, manche Staaten sind auch finanziell nicht dazu im Stande. Für Ausstellung unserer Boden- und Minen-Produkte sind die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Das Ackerbau-Departement und alle Ackerbau- und Gartenbau-Gesellschaften sind bereit mitzuwirken; ebenso die Kunst-Akademien etc. etc.

In Europa zeigt sich das größte Interesse und an Industrie- und Kunstbeiträgen wird es nicht fehlen, und auch der Orient wird gut vertreten sein.

Es wird nun die Classification angegeben, nach welcher die Güter geordnet werden sollen, welche hinlänglich bekannt ist. Das Frauen-Centennial-Executiv-Committee, deren Präsidentin, Mrs. E. D. Gillespie, eine Groß-Enkelin von Benjamin Franklin, thut sehr viel, um Geld zu beschaffen; in Pennsylvanien hat es $50,000 aufgebracht. In Nord-Carolina, Virginien, Kentucky, Tennessee, New Jersey und New Hampshire haben die Legislaturen die Senatoren und Repräsentanten des Staates im Congreß aufgefordert, die Maßregeln für die Ausstellung zu unterstützen. Aehnliche Beschlüsse sind in anderen Staaten in Berathung.

Statistische Calculationen.

Der umfangreiche erste Jahresbericht des Vorstandes vom neuen Bureau für die Statistik von Pennsylvanien macht genaue Angaben von der Bevölkerung jedes Countys, wie sie die verschiedenen Census-Vornahmen ergeben. Daran knüpft außerdem Herr Bigham Berechnungen oder Calculationen über die wahrscheinliche Vermehrung der Bevölkerung jedes Countys, der größeren Städte und des Staates. Im Ganzen genommen sind solche Calculationen wohl müssiger Natur, sie können jedoch dazu dienen, der gegenwärtigen Generation zu zeigen, welcher großartigen Zukunft ihr Land oder ihre Stadt aller Wahrscheinlichkeit nach entgegengeht und welche Pflichten man in Rücksicht auf eine solche Entwicklung schon jetzt im Interesse der nachfolgenden Generationen auszuüben hat. Manche Anlagen und Bauten werden aus solcher Rücksicht vielleicht größere Ausdehnung erhalten, wie sie sonst bekommen würden. So wird eine Stadt wie Philadelphia in Rücksicht auf ein riesiges zukünftiges Wachsthum bei Anlage von Gas- und Wasserwerken, Stadtgebäuden, Parks etc. gewiß sich nicht auf die Bedürfnisse der gegenwärtigen Bevölkerung beschränken, um so weniger, da die spätere die dafür gemachten Anleihen zum größten Theil zu tilgen haben wird.

Nach dem Census von 1870 hatte Philadelphia 674,022 Einwohner und etwa 125,000 Häuser. Seitdem sind in jedem Jahre über 5000 neue Wohnhäuser gebaut worden, in drei Jahren etwa 16,000, was einen Zuwachs von 96,000 Einwohner bedeutet, da man durchschnittlich nur 6 Bewohner auf ein Haus in dieser Stadt rechnet, welche sich durch die Masse von Häusern auszeichnet, die für eine einzige Familie aus dem Mittel- oder Arbeiter-Stand berechnet sind. Die Bevölkerung Philadelphias betrüge demnach jetzt etwa 770,000 und würde 1876 gerade 800,000 betragen, in 150,000 Wohnhäusern. Wenn in 1875 ein Census aufgenommen wird, wie beabsichtigt ist, so wird sich die Richtigkeit dieser Calculation gewiß herausstellen.

Mr. Bingham geht nun noch weiter, er berechnet die Bevölkerung von Philadelphia für 1880, 1890 und 1900 und kommt zu dem Resultat, daß die Stadt alsdann 1,751,427 Einwohner haben werde; in 30 Jahren würde sich danach ihre Bevölkerung um das Dreifache vermehrt haben. Wenn man annimmt, daß Philadelphia von 1875 bis zu 1890 alljährlich 6000 neue Häuser baut—und Raum dazu hat es bei seinem Umfang von 120 Quadratmeilen im Ueberfluß — so würden das 150,000 ergeben; also mit den in 1875 existirenden 150,000 zusammen 300,000 mit 1,700,000 bis 1,800,000 Einwohnern. Daraus rechtfertigt sich die Calculation des Herrn Bigham.

Pennsylvanien wird nach seiner Berechnung in 1900 nicht weniger als 6,268,787 Einwohner haben, wenn dieselben in demselben Verhältniß zunehmen wie bisher, während die Bevölkerung des Staates New York alsdann 6,311,671 betragen werde. Von diesem Jahr an würde dann Pennsylvanien eine größere Bevölkerung aufweisen als der Staat New York. So weit der Calculator Bigham. Ob es so werden wird, muß erst erlebt werden, denn, wie der alte Spruch lautet, „Alles Wissen weiß man nicht.“ Voraussichtlich wird die Wanderung nach dem fernen Westen und Süden vom Osten aus im Verlauf der nächsten Jahrzehnte größer werden, als jemals zuvor, sobald alle Pacific-Bahnen vollendet und der Bau vieler größeren Städte in ihrer Nähe begonnen hat. Dadurch könnten die Berechnungen des Herrn Bigham vielleicht sehr stark modificirt werden.

Unparlamentarisch.

Am Dienstag den 24. Februar hielt Senator Schurz im Ver. Staaten Senat seine zweite große Rede gegen die Vermehrung des Papiergeldes, oder gegen „inflation“, wie es Englisch heißt. Er hatte dieses Thema schon in seiner ersten Rede so ausführlich behandelt, daß diese zweite im Allgemeinen als eine zusammengefaßte Wiederholung der ersten betrachtet werden konnte. Sie wurde wohl hauptsächlich gehalten, um verschiedene inzwischen aufgestellte Behauptungen etc. der Befürworter der Papiergeld-Vermehrung zu widerlegen, wozu namentlich der Senator Morton gehört, der als ihr Hauptvorkämpfer zu betrachten ist, und die Auseinandersetzungen und Aeußerungen des Senator Schurz als hauptsächlich gegen sich gerichtet betrachten mochte.

Bei der Entgegnung, mit welcher Senator Morton auf Schurz folgte, erlaubte sich derselbe Ausdrücke, welche mindestens als höchst unparlamentarisch zu bezeichnen sind, in der That aber erfüllt vom gehässigsten Geist des Nativismus erscheinen und eine freche Ueberhebung und Anmaßung verrathen, wozu boshafter Neid gegen den talentvollen Gegner wohl die Haupttriebfeder sein mag.

Nachdem er die sorgfältig ausgearbeitete Rede von Mr. Schurz als eine „zusammengestoppelte“ zu verhöhnen versucht hatte—„Männer so unwissend wie Pferde könnten eine solche Rede machen“, hieß es z. B. — legte er ein Hauptgewicht darauf, daß Mr. Schurz ein Fremder ist, also die hiesigen Verhältnisse nicht kenne. So erbärmlich diese Art und Weise des Angriffs war, so ist sie trotz alledem keine Beleidigung, welche mit einem Ordnungsruf bedacht wird, und doch ist sie total unparlamentarisch für unseren Congreß, wo ebenso wenig wie bei irgend einem anderen politischen Akt irgend welcher Unterschied wegen der Geburt eines Bürgers gemacht werden darf. Erbärmlich aber ist die Wendung, weil Senator Morton ebenso gut wie das ganze Land weiß, daß die ausländische („fremde“) Herkunft den Senator Schurz nicht verhindert hat, die hiesigen Verhältnisse gerade so gut kennen zu lernen wie irgend ein Hiergeborener und besser, wie der Senator Morton selbst. Anstatt den Gegner zu widerlegen, zieht sich Morton hinter die elende Wendung zurück, derselbe sei ein Fremder und kenne die hiesigen Verhältnisse nicht.

„Viele der Doktrinen der alten Länder Europa's, sagte er, passen nicht für unser Land, da wir uns so schnell entwickeln. Der Senator (Schurz) scheint das Land, worin er lebt, nicht zu verstehen, sondern ist ein politischer Literat, wie man in Frankreich sagt.“ Und weiter: „Der Senator (Schurz) kennt das Land nicht, worin er lebt, und welches ihm Ehre angethan hat“ etc.

Wenn dem Senator Morton demnächst erwidert wird, daß er selbst sein eigenes Land nicht kennt, obgleich er darin geboren und „gebildet“ wurde, so wird ihm nur mit der richtigen Münze bezahlt, wie er es verdient. Wahrscheinlich aber wird die Wiedervergeltung noch einen Schritt weiter gehen, und ihm beweisen, Was er dem Gegner nicht beweisen konnte, daß er Nichts weiß.

Macht des König Gambrinus.

Ueber dieses Kapitel schreibt die „Illinois Staatszeitung“:

Nach einer auf Nachweise im Bundessteueramte gestützten Berechnung in der New Yorker „Evening Post“ wurden im Jahre 1870 in den Ver. Staaten für geistige Getränke folgende Summen verausgabt:

Für gebrannte Getränke, theils im Inland erzeugt, theils aus dem Ausland eingeführt $1,344,000,000; für gebraute und gegohrene Getränke $123,000,000; für importirte Weine $15,000,000; für im Inland erzeugte Weine $5,000,000. Im Staate New York sollen in demselben Jahre für geistige Getränke ausgegeben worden sein $246,617,520, in Pennsylvanien $152,663,495, in Ohio $151,734,875, in Illinois $119,933,945. Dann kommt Californien mit $59,924,090, Indiana mit $57,418,890, Missouri mit $54,627,855. In demselben Jahre gab es in den Ver. Staaten 140,000 conzessionirte Wirthschaften, und man berechnet, daß dieselben zusammen 5,600,000 regelmäßige Kunden hatten. Die in jenem Jahre in den Ver. Staaten getrunkenen geistigen Getränke würden einen 4 Fuß tiefen, 14 Fuß breiten, 80 Meilen langen Canal füllen. Im Ganzen waren in jenem Jahre im Getränkegeschäft 560,000 Personen beschäftigt; 56,663 davon befaßten sich mit der Erzeugung und dem Verkauf von 5,685,633 Faß Bier.

Es ist Angesichts solcher Zahlen, die seit dem Jahre 1870 sich eher vermehrt als vermindert haben, gewiß nicht übertrieben, wenn die „Chicago Tribune“ den Temperenzeiferern prophezeit, daß die Spirituosen aus dem jetzigen Verzweiflungskampfe schließlich als Sieger hervorgehen werden. Sehr wahr sagt sie den Temperenzlern:

„Es besteht kein wirklicher Antagonismus zwischen dem Staate und der Bierstube. In Deutschland ist auch kein Streit zwischen Kirche und Bierstube. Wenn in Amerika ein Streit zwischen Kirche und Bier besteht, so geht das den Staat nichts an. Das Bier will nur, daß man es unangefochten läßt. Diesem bescheidenen Verlangen sollte mit Freuden entsprochen werden. Wo nicht, so wird das Bier in Bälde befehlen und sich Gehorsam erzwingen.“

Die „Chicago Tribune“ erinnert auch noch daran, daß das Bier in England zu einer solchen Macht gelangt ist, daß es Ministerien umwerfen kann. Die „Tribune“ hätte aber noch viel weiter gehen können; sie hätte in diesem Zusammenhange darauf hinweisen sollen, daß das Bier und andere Spirituosen so eben gar mächtig zum Sturze des Ministeriums Gladstone in England beigetragen haben.

Gladstone hatte seit Jahren mit der großen Temperenzorganisation „United Kingdom Alliance“ geliebäugelt; im Einverständniß mit ihr hatte er ein übertrieben strenges Lizenzgesetz im Parlament durchgesetzt.

Darum haben sich bei der soeben beendeten Parlamentswahl die Destillateure, Bierbrauer, Weinhändler und Bierwirthe gegen ihn vereinigt und ihren in solcher Vereinigung höchst bedeutenden Einfluß gegen ihn und seine Partei aufgeboten.

Die protestantische englische Hochkirche aber, welche das Ministerium Gladstone ebenfalls bekämpfte, hatte schon früher dem Bier jede gewünschte Concession gemacht; sie ist in dieser Beziehung tausendmal gescheuter als unsere widerwärtigen englisch-amerikanischen protestantischen Pfaffen.

Die amerikanischen Temperenzler und Mucker beziehen ihre Hauptschrullen aus England und berufen sich fortwährend darauf, daß wir Deutsch-Amerikaner uns hier der englischen Sitte zu fügen hätten. Das englische Volk selbst aber schmeißt den ganzen Temperenzplunder über den Haufen.

Was für kleine Wichte sind unsere amerikanischen „christlichen Staatsmänner“ im Vergleiche mit einem Gladstone und Bright! Sollte aber das Bier, wenn es in England Riesen zu stürzen vermag, in den Ver. Staaten nicht Zwerge stürzen können?

„Bloody Knife“, der Indianer-Kundschafter.

Wie man in den Forts am oberen Missouri erzählt, soll dieses Frühjahr die Grenze zwischen den Ver. Staaten und Britisch-Amerika inspizirt, resp. definitiv festgestellt werden. Zu diesem Zwecke werden Detachements der in den der Grenze zunächst gelegenen Forts stationirten Truppen der Vermessungs-Commission beigegeben werden. Da der größte Theil des zu inspizirenden Terrains die Grenze zwischen Britisch Amerika und den Territorien Dakota und Montana, dem Yellowstone-Tafellande, bildet, so fürchtet man nicht so ganz mit Unrecht, mit den dort hausenden und durch die Excesse des letzten Jahres auf die Weißen erbitterten Sioux und Uncapapa-Indianer in Collision zu gerathen, zumal, da die letzteren, wie es heißt, ihre Krieger zusammengerufen, um eventuell einer zweiten Yellowstone-Expedition mit Erfolg in den Weg treten zu können. Außer den Truppen wird eine gute Anzahl Indianer-Scouts den Zug begleiten und „Bloody Knife“ (Blutiges Messer), welcher im letzten Jahre der Expedition als Spion und Wegweiser diente, wird auch diesmal gewiß wieder Gelegenheit haben, seine Kenntnisse der Wildniß und sein indianisches Kriegstalent an den Tag zu legen. Bloody Knife gehört nicht, wie einige englische Blätter sagen, zum Stamme der Crow Indianer, sondern ist vielmehr ein Vollblut Sioux vom reinsten Wasser. Auch trägt er nicht, wie dies die Crow Indianer thun, die Haare über der Stirne zu einem Büschel zusammengebunden, sondern pflegt, als ein ächter Sioux, die Haare in der Mitte zu scheiteln und den Scheitel mit rother Erde zu tätowiren. Er ist von mittlerer Größe und braunrother Hautfarbe. Seine scharfgebogene Nase, die pechschwarzen, immer funkelnden Augen und überhaupt seine stark markirten Züge, lassen auf eine gewisse Intelligenz und Selbstbewußtsein schließen. Einer der gewandtesten Reiter, bezeichen ihn selbst die anderen Sioux als den besten Schützen seines Stammes. Seine Aussagen über das Land und seine rothen Bewohner erwiesen sich alle als richtig bei der vorjährigen Expedition. Stets an der Spitze der Vorhut, leistete er General Custer die wichtigsten Dienste und wenn, wie englische Blätter wissen wollen, Stanley mit der „Siegesgewißheit eines Feldherrn“ seine blauen „Boys“ am Yellowstone-River in die Nacht der Wildniß führte, so darf nicht vergessen werden, daß ohne „Bloody Knife“ und die rothen „Boys“ selbst die Leuchtsignale der Vorhut in dieser Nacht der Wildniß nicht gesehen worden wären.

Amerikanische Revue.

(Aus der Kölner Zeitung.)

Ueber die Stellung der Deutschen in Amerika herrschen noch vielfach irrige Anschauungen. Man hat aus dem wachsenden Wohlstande der Deutschen, aus dem hervorragenden Antheil, den einzelne derselben an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten nahmen, auf eine allgemein anerkannte Gleichstellung und eingeräumte Gleichberechtigung derselben geschlossen. So lange der Deutsch-Amerikaner sich dem Amerikanerthume assimilirte, so lange er sich bestrebte, im Denken und Handeln, in Sprache und Gewohnheiten amerikanisch zu werden, nahm man ihn in die Kreise der Eingeborenen auf und behandelte ihn als seines Gleichen. Als aber die Zahl der Deutschen derart wuchs, daß sie eine nicht zu ignorirende Höhe erreichte, als die Deutschen begannen zu einander zu halten und als Nationalität Gleichberechtigung zu beanspruchen, als ihre Schulen, Kirchen, Vereine, Zeitungen in überraschender Zahl und Stärke entfalteten und die Absicht zu erkennen gaben, ihre deutsche Urnatur, ihr deutsches Wesen wahren, ausbilden und beschützen zu wollen, richtete sich der ganze Hochmuth einer eingebildeten, sich besser dünkenden und gefährdet fühlenden Kaste gegen sie, und es steht den Deutschen jetzt erst der Kampf um völlige Gleichstellung bevor, den man seit Jahrzehnden als überwundenen Standpunkt zu den abgethanen Dingen zu zählen sich gewöhnte. Dieser Kampf ist im verflossenen Jahre in einem Staate schon aufs heftigste entbrannt, in Illinois, und hat zu einem glänzenden Siege geführt. In anderen Staaten steht er bevor und es rüsten sich die Parteien.

In den beiden großen Parteilagern, dem republikanischen und dem demokratischen macht sich eine Auflösung, Zersetzung und Kraftlosigkeit bemerkbar, welche der Vorläufer der Neubildung politischer Corporationen zu werden verspricht. Man hat mehrfach versucht, eine dritte Partei zu bilden, doch sind diese Bemühungen alle gescheitert, die Zeit war noch nicht gekommen; berufsschäbige Politiker und Drahtzieher verdarben die Bewegung im Keime, und eine nach der anderen sanken wie Frühgeburten in ihr Nichts zurück. Am wichtigsten versprach die Partei der Grangers, die ackerbautreibende, zu werden; sie richtete ihre Bestrebungen gegen den faulsten Punkt des amerikanischen Staatslebens, gegen die Monopolwirthschaft, gegen die Allgewalt der Eisenbahnen und den ruinirenden Einfluß eines verderblichen Schutzzollsystems. In den westlichen und nordwestlichen Agriculturstaaten, in Iowa, Wisconsin, Michigan, Illinois, Missouri und Indiana, erreichte die Vereinigung der Grangers eine Stärke, die den Ausschlag bei den Wahlen zu geben vermochte, ja in einigen der genannten Staaten selbstständig die Wahlen in ihrem eigenen Sinne durchzusetzen im Stande war. So in Californien. Nachdem aber die Berufspolitiker und die Puritaner verstanden haben, sich Eingang in den Verein der Landwirthe zu verschaffen, die Politik, das Temperenzwesen und die Religion in das Programm derselben zu schmuggeln, kann auch diese Bewegung als gescheitert angesehen werden.

Eine Neuwahl — mit oder ohne Militär-Reconstruktion?

(Aus der N. O. Deutschen Zeitung.)

Die McEnery-Partei hier, und ihre Vertreter und Freunde in Washington, scheinen durchaus nicht einig zu sein über den modus operandi, im Falle der Anordnung einer Neuwahl in Louisiana durch den Congreß. Mr. Carpenters Bill verfügt nur die Einsetzung einer Commission von Militärs oder Civilisten, die eine neue Registrirung der Wähler und eine Neuwahl selbst zu leiten haben würden, läßt aber die gegenwärtige Staatsregierung provisorisch im Amte, bis ihre Nachfolger gewählt sind. Diese Carpenter'sche Bill wird in Washington unterstützt durch McEnery selbst, Marr, Janin, Warmoth und die übrigen Delegaten und Vertreter der Fusions-Partei.

Ein ganz anderes, durchaus neues Verlangen stellen die hiesigen Fusionisten, wie aus den letzten Mittwoch in Exposition Hall angenommenen Beschlüssen der New Orleanser „Last-Ditcher“ hervorgeht.

Hier wird gefordert, daß der Congreß entweder die im November 1872 nicht gewählte McEnery Regierung anerkenne, oder aber „die gegenwärtige Usurpation stürze, und durch eine provisorische Militär-Regierung ersetze, und durch diese eine Neuwahl vornehmen lasse.“

Der Unterschied zwischen den Forderungen der McEneryiten in Washington und denen der McEneryiten in New Orleans, ist wesentlich. Die ersteren stützen sich einfach auf diejenige Bestimmung der Bundesconstitution, welche verfügt, daß der Congreß jedem Staate der Union eine republikanische Regierungsform gewährleisten müsse, und behaupten, in Louisiana bestehe gegenwärtig keine republikanische Regierungsform. An eine militärische Reconstruktion Louisiana's wie sie unsere hiesigen demokratischen „Intransigenten“ in der Exposition Hall fordern, denkt in Washington keiner der dort herumlungernden Chefs der hiesigen Fusionspartei, denn eine solche Reconstruktion wäre ohne eine vollständige Umgestaltung, ohne eine Staatsconvention zur Entwerfung einer neuen Staats-Constitution 2c. gar nicht möglich, und nie werden die demokratischen und unabhängigen Mitgliedern in beiden Häusern des Congresses ihre Zustimmung dazu geben.

Da wir aber hier in Louisiana ohne allen Zweifel eine republikanische Regierungsform besitzen, und da alle Organe und Bestandtheile einer solchen Regierung: Executive, Legislative, und Justiz, in vollkommener Regelmäßigkeit, und ohne Opposition von Seiten der Massen der steuerzahlenden Bevölkerung in Ruhe und Ordnung systematisch fungiren, so ist auch die Carpenter'sche Bill, welche von der Idee des Nicht-Vorhandenseins einer republikanischen Regierungsform in Louisiana ausgeht, ohne irgend welchen legalen oder vernünftigen Boden.

Depeschen aus Washington melden, Carpenter werde seine Neuwahl-Bill im Laufe der nächsten Woche im Senat aufrufen und auf Abstimmung darüber dringen. Angenommen selbst, die Bill sollte im Senate passiren, was mehr als zweifelhaft ist, so muß sie dann noch im Repräsentantenhause durchgehen. In der nächsten Woche schon geht der Monat Februar zu Ende, und am Montag über acht Tage vertagt sich unsere Legislatur sine die.

Was die sogenannte „Kellogg-Legislatur“ bis jetzt zur Reducirung der Steuerlast und der Staatsschuld und an Reformen in der städtischen Verwaltung gethan hat, ist und bleibt nach ihrer Vertagung Gesetz. Welche praktischen Folgen und Wirkungen würde dann wohl ein acht aber vierzehn Tage nach der Vertagung der Legislatur passirtes Congreßgesetz haben, welches eine Neuwahl in Louisiana anordnete? Es würde nichts ungeschehen machen können, was die jetzige Legislatur in ihrer zweijährigen Session geschaffen hat, dagegen würde es dem Staate ganz unermeßlichen Schaden zufügen und enorme Kosten verursachen, ohne uns auch nur den leisesten Vortheil zu bringen. Denn schon im nächsten Herbste muß eine neue Legislatur gewählt werden. Die inzwischen etwa bei einer Neuwahl gewählte Legislatur müßte den Sommer in Extra-Session zubringen, denn ihr Mandat erlöscht bereits mit der Erwählung einer andern Legislatur bei der regulären Wahl im Herbste.

Die Verwickelungen, welche durch das Vorhandensein dieser drei verschiedenen Legislaturen in einem Jahre entstehen müßten, sind so mannigfaltig, daß man nur die vorstehenden Auseinandersetzungen zu betrachten und abzuwägen braucht, um das Unsinnige, Absurde und Nichtswürdige der verruchten Agitation für eine Neuwahl auf den ersten Blick zu erfassen.

Für eine Neuwahl in Louisiana agitiren nur die professionellen Aemterjäger der Fusion-Partei und ihr Anhang von Wardbummlern, für die eine Wahl vor allen Dingen free whiskey, plenty of money and fun allround bedeutet.

Zur Geschichte des Bonapartismus.

Man schreibt von Paris: Die Gründe welche die Abreise des Ex-Ministers Rouher von hier nach England veranlaßt haben, liegen nicht, wie zuerst vermuthet wurde, in der den Bonapartisten feindlichen Haltung des Prinzen Napoleon, der sich bekanntlich von der exkaiserlichen Familie losgesagt und ein eigenes Programm aufgestellt hat. Der ehemalige Staats-Minister hat sich nach Chiselhurst begeben, um an einer Familienberathung Theil zu nehmen, in welcher Beschluß gefaßt werden sollte, wie man die Großjährigkeit des kaiserlichen Prinzen feierlich begehen und welche Haltung man nach diesem Ereigniß einnehmen solle. Man hat sich entschieden, Alles bei Seite zu lassen, was einen politischen Charakter an sich tragen könne. Nach reiflicher Ueberlegung ist man dahin übereingekommen, die Franzosen, welche an diesem Tage nach Chiselhurst kommen werden, in Camdon Place zu empfangen. Der Aelteste der Deputation soll eine Ansprache an den kaiserlichen Prinzen halten, welche von diesem erwidert werden wird. Nach den offiziellen Feierlichkeiten wird der Prinz sich sofort wieder nach Woolwich begeben, um dort noch ein Jahr seinen politischen Studien obzuliegen, welche derselbe mit ganz besonderem Eifer betreibt. Bei einer Concurrenz in der Artilleriewissenschaft hat der Prinz kürzlich unter 50 Mitbewerbern den ersten Preis davongetragen. Als man ihn beglückwünschte, erwiederte er: „Das Fach der Artillerie ist nicht schwer für mich. Es ist die Wissenschaft unserer Familie.“ — In Frankreich werden übrigens bereits große Vorbereitungen zu der Pilgerfahrt nach Chiselhurst am 16. März gemacht. Die Eisenbahnen werden zu dem Zweck besondere Billets zu ermäßigten Preisen bewilligen.

Ein Prozeß gegen Chambord.

Ein Prätendent. Am 7. Febr. plaidirte der berühmte Jules Favre im Justizpalast zu Gunsten des Grafen Albert de Bourbon, eines Nachkommen von einer der vielen Persönlichkeiten, die sich für Ludwig XVII. ausgaben. Der Vater des Klägers war der bekannte Naundorff, früher Uhrenmacher in Spandau, der nicht ein Wort französisch konnte, als er zuerst in die Oeffentlichkeit trat, obwohl er zur Zeit seiner angeblichen Flucht aus dem Gefängniß des Tempels in Paris 9 Jahre alt war, also seine Muttersprache kaum bis auf den letzten Rest hätte vergessen können. Man sagte früher immer, Nauendorff's Ansprüche würden heimlich von den Orleans unterstützt, die in ihm ein Gegengewicht gegen den Grafen von Chambord zu haben wünschten. Daß auch die abgeschmacktesten Ansprüche Vertheidiger finden, hat der Tichborne Prozeß in England bewiesen. Der Graf von Bourbon beabsichtigt übrigens keineswegs, MacMahon vom Präsidentenstuhl zu verdrängen. Er wünscht seine Rechte nur für etwaige Civilansprüche sicher gestellt zu sehen. Er denkt, man kann doch nicht wissen, ob nicht von irgend einem verwandten Seitenlinie ein kleines Vermögen abfällt. Der Gerichtshof hat sich die Entscheidung vorbehalten, es soll aber nicht sehr wahrscheinlich sein, daß er die „Johanns ohne Land“ um einen vermehren wird.

Die Nachkommen dieses angeblichen Sohnes von Ludwig XVI. und der Antoinette nennen sich „Amelia de Bourbon“ und „Adalbert de Bourbon“. Ihr Vater der fortwährend eine Pension bezogen haben soll von Louis Philipp, starb 1845 in Delft.

Auf seinem Grabsteine in Delft steht heute noch zu lesen: „Louis XVII., König von Frankreich und Navarra.“ Als Chambord voriges Jahr einen vorübergehenden Aufenthalt in Holland, besonders in Breda und Dortrecht, genommen, ließ ihm der Graf Gruau de la Barre, der unermüdliche Vorkämpfer der Rechte dieser angeblichen Bourbonen, einen Brief überreichen, in welchem Chambord kategorisch aufgefordert wurde, auf seine usurpirten Rechte zu verzichten. Der Prozeß scheint übrigens kolossale Dimensionen anzunehmen; eine Menge von Zeugen, welche den Sohn Ludwig's XVI. noch persönlich kannten, sind vorgeladen, die Zahl der Beweisstücke beträgt über 900, worunter hauptsächlich das Ergebniß der Section der Leiche des Herzogs von der Normandie, an der die Narben und Muttermale, welche der Dauphin constatirter Maßen hatte, gefunden sein sollen. Wie ein Harlemer Blatt, welches die Interessen dieser Familie vertritt, behauptet, hätte Adalbert de Bourbon in der letzten Zeit von gewisser Seite sehr bedeutende pecuniäre Anerbietungen erhalten, wenn er auf die Geltendmachung seiner Rechte verzichte, „derselbe habe aber die ehrenvolle, wenn auch minder hohe Stellung eines holländischen Offiziers — derselbe ist nämlich Premier-Lieutenant in einem im Haag garnosirenden Infanterie-Regiment — der Verzichtleistung auf seine Rechte vorgezogen.“ Thatsache sei übrigens, daß der Vater des Prätendenten schon im Jahre 1834 von Ludwig Philipp ein ähnliches Anerbieten erhielt.

Derselbe erbot sich nämlich, einen geheimen, nur ihm und Ludwig XVI. bekannten Wandschrank in einem der vom König bewohnten Gemächer des Schlosses zu öffnen, in welchem sich, außer bedeutenden Werthgegenständen, besonders kostbare Juwelen, noch sehr wichtige Documente vorfinden sollen. Louis Philipp wollte auf den Vorschlag eingehen und dem Finder den gesammten Geldeswerth überlassen, wenn die Documente in seinen Händen blieben. Da der Herzog von der Normandie darauf nicht einging, zerschlugen sich die Unterhandlungen und derselbe mußte Paris und Frankreich verlassen. Außerdem wird von allen, welche sich in der Lage befinden, darüber urtheilen zu können, die auffallende Aehnlichkeit der genannten Amelie de Bourbon mit Marie Antoinette einstimmig behauptet. Dies war bekanntlich auch mit dem deutschen Uhrmacher Naundorf, einem der vielen falschen Ludwige, der Fall. Natürlich ist man besonders in Holland, wo diese Bourbonen während ihres Aufenthalts viele Familienbeziehungen angeknüpft haben, auf den Ausgang des Prozesses außerordentlich gespannt.

Eine Federzeichnung von Dio Lewis.

Der vom „Cincinnati Commercial“ angestellte Historiograph der Weiber-Kreuzzüge in Ohio, der von Ort zu Ort zieht und die Kämpfe, Prüfungen und Siege der Temperenz-Kreuzfahrerinnen in enthusiastischer Weise beschreibt, gibt folgende Federzeichnung über Dio Lewis, den Yankee-Propheten dieser neuesten amerikanischen Profanation der Religion und Frauenwürde:

„Als ich ihn (Dio Lewis) zuerst sah, wurde ich durch die Aehnlichkeit mit Jemandem, den ich kannte, und der mir doch nur in vagen, unbestimmten Umrissen vorschwebte, betroffen. Erst, als ich ihn auf der Rednerbühne sah, nach Rechts und Links mit dem Kopfe nickend, und dann wieder mit seinem Zeigefinger hindeutend, ward die Aehnlichkeit stark genug, um mich des Originals zu erinnern. Das war die exacte Reproduktion von Brigham Young's Gesten. Die Aehnlichkeit ist treffend: dieselbe breite und hohe Brust, dasselbe lichtgelbe Kopf- und Barthaar, das bereits rasch in einförmiges Grau sich umwandelt; dieselben Modulationen der Stimme. Nur ist Lewis ein vollendeter Elokutionist, Brigham Young hingegen nur ein geübter Pöbelhetzer. Wenn wir jedoch zur Nase und dem Munde kommen, dann hört die Aehnlichkeit auf. Statt des schweren Henkels und des kalten, grausamen Mundes von Brigham, mit dem Unterkiefer, der eine eiserne Entschlossenheit andeutet, besitzt Lewis eine etwas französirte Nase, und einen Mund von fast weibischer Weichheit.“

Der Correspondent führt diese Parallele der beiden „Bogus“-Propheten der Neuzeit nicht weiter; aber jeder unserer Leser vermag dieselbe zweifelsohne selbst weiter zu ziehen.

Vermischtes.

Ueber eine mysteriöse Massen-Vergiftung schreibt ein Chicago Blatt vom 10. ds. Mts.:

Ein schreckliches Ereigniß erschüttert die Gemüther, die Nachricht von der Vergiftung der Familie Thompson, welche in einem Häuschen an der 43. Straße und Bissel Avenue wohnte. Am Samstag Vormittag wollte Frau Godfrey, die nächste Nachbarin der Frau Thompson, welche kürzlich in die Wochen gekommen war, einen Besuch machen. Schon Tags zuvor war sie dort gewesen, ohne Einlaß an der verschlossenen Thür zu finden. Auch am Samstag öffnete ihr Niemand auf ihr Klopfen, und nun drückte sie, Böses ahnend, die Thür auf und trat ins Haus, welches nur aus einem Geschoß besteht und nur Wohnzimmer, Schlafgemach und Küche enthält. Ein entsetzlicher Anblick sollte ihr werden. Mitten im Zimmer stehend empfing sie ihren Blickes die Kinderwärterin, Frau Behrens, eine Deutsche, welche seit der Entbindung der Frau Thompson in der Familie derselben beschäftigt war. Neben der Wärterin lag am Boden die Leiche der neunjährigen Nellie Thompson. Einige Schritte vorwärts tretend, erblickte Frau Godfrey eine entsetzliche Gruppe. Auf dem Bett lag Frau Thompson, anscheinend todt und um sie her die regungslosen Körper der drei jüngeren Kinder. Von tödtlichem Schrecken gepackt, stürzte Frau Godfrey davon und rief die Nachbarinnen zu Hülfe. Von diesen eilten sofort Frau Baker und Frau Gibbons nach der Unglücksstätte. Sie fanden den fünfjährigen Knaben ebenfalls todt, die beiden übrigen Kinder sterbend, die Mutter im Delirium. Es wurden sofort Aerzte herbeigerufen und der Coroner benachrichtigt.

Die ersteren konnten sich nur darüber einigen, daß hier eine Vergiftung vorläge, man glaubte die Ursache in Kohlenoxydgas zu finden, wenigstens zeigte die Wärterin alle Symptome einer solchen, während das Aussehen der Leichen diesem zu widersprechen schien. Es wurden Rettungsmaßregeln angeordnet und gleichzeitig nach dem Familienvater geschickt, der seit Donnerstag Morgen vom Hause fern war weil er weit draußen auf der Westseite als Eisengießer beschäftigt ist. Der unglückliche Mann fand bereits die Hälfte seiner Kinder todt, die übrigen, sowie deren Mutter mit dem Tode ringend. Der mittlerweile ebenfalls herbeigekommene Coroner veranlaßte die Verhaftung der Frau Behrens, deren aufgeregtes, wirres Treiben ihm Verdacht einflößte, doch wurde diese Frau gegen $1000 Bürgschaft bald wieder entlassen und zeigte es sich nun, daß die Arme ebenfalls schwer krank war. Es ist bisher nicht möglich gewesen, von ihr zusammenhängende Aussagen zu erhalten, sie wußte sich nur zu erinnern, daß die Großmutter der Kinder diesen am letzten Donnerstag eine Menge Candy gegeben hätte. Sie will nicht von demselben gegessen haben, ebensowenig natürlich der neun Tage alte Säugling, und dennoch zeigten sich bei Allen die nämlichen Krankheitssymptome. Um den eigentlichen Sitz des Uebels zu ergründen und so den noch Lebenden etwa Hülfe bringen zu können, machten sich die Aerzte sofort an die Obduktion der Leichen, ohne jedoch im Stande zu sein zu Genüge festzustellen, wodurch die offenbar vorliegende Vergiftung veranlaßt war. War auch mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Blutvergiftung durch Einathmen von Kohlenoxydgas anzunehmen, so stimmte damit doch wieder der Leichenbefund nicht überein, auch war im Hause nicht der leiseste Gasgeruch wahrzunehmen und der Ofen längst völlig erkaltet. Im Laufe des gestrigen Vormittags starb das dritte Kind, der fünfjährige William. Das vierte, welche hat das Unglück am besten überstanden und scheint außer Gefahr zu sein. Die Mutter liegt noch im Delirium und weiß nicht was um sie her vorgeht, ihr Zustand ist ebenso wie derjenige der Frau Behrens ein sehr bedenklicher. Heute Vormittag 11 Uhr begann der Hülfs-Coroner mit der Leichenschau und der Untersuchung des Falles. Die vernommenen Aerzte erklären, daß sie nicht an eine Vergiftung durch Kohlenoxydgas glauben könnten, da die helle Beschaffenheit des Blutes bei allen drei Leichen dieser Annahme direkt widerspräche. Wer das furchtbare Unheil angerichtet haben mag, darüber ist bis jetzt nichts zu ermitteln gewesen, da Dr. Simmons, welcher die Frau Behrens seit langer Zeit kennt, dieser das beste Zeugniß giebt und nicht glaubt, daß sie irgend welche Schuld trifft. Sie befindet sich indessen noch in so bedenklicher Verfassung, daß sie nicht erscheinen konnte. Frau Thompson ist etwas besser und dürfte genesen.

In San Francisco ist endlich Aussicht vorhanden, ein paar der Händlerinnen mit Chinesinnen im Zuchthause zu sehen. Der „Cal. Demokrat“ vom 29. Januar meldet:

„Tan Yan Kaw, die alte chinesische Hexe, welche, wie wir gestern berichteten, von ihrer Landsmännin, Ah Ho, beschuldigt wurde, sie für $500 an Chee Chum Yat verkauft zu haben, wurde gestern im Polizeigerichte verhört, und nach kurzer Zeugenvernehmung und Vorlegung des Kaufcontraktes, schuldig befunden, Menschenhandel betrieben zu haben. Leider macht unser Code dies nur zu einem Misdemeanor, und der Polizeirichter kann die Schuldigen daher höchstens auf 1 Jahr in das Countygefängniß schicken. Sie wird heute ihr Urtheil erhalten.

Ferner wurde gestern Kim Sin wegen derselben Anklage verhört. Auch diesen Fall haben wir bereits gestern angedeutet. Die Geschichte ihres Opfers, eines 16jährigen Mädchens, Namens Loy Yan, ist ganz ähnlich wie die von Ah Ho. Loy Yan war in Shanghai als Dienerin beschäftigt, und wurde von dort von einer chinesischen Frau, Namens Ah Kow, mit Gewalt entfernt und nach Hongkong auf den Dampfer gebracht. Sie wurde nach ihrer Ankunft in San Francisco an eine chinesische Bordellwirthin in Stafford-Alley verkauft, und hat seitdem mehrere Male ihre Eigenthümer gewechselt. Von einer ihrer Herrinnen, Lip Sam, wurde sie in der grausamsten Weise mißhandelt, wenn sie nicht genug Geld durch ihr elendes Gewerbe verdiente. Sie lernte schließlich einen Chinesen, Namens Ah Yin, kennen, mit dessen Hülfe sie ihrer Herrin Kim Sin entfloh. Ihr Freund erbot sich, sie zu heirathen, Kim Sin aber verlangte $250 für sie, war aber so großmüthig, das Geld in monatlichen Raten annehmen zu wollen. Da Ah Yin's Kasse ihm nicht erlaubte, seiner Liebe ein derartiges Opfer zu bringen, so hielt er es für einfacher und praktischer, der Polizei Anzeige zu machen. Das Verhör endete damit, daß Kim Sin gleichfalls des Menschenhandels schuldig befunden wurde.“

Eine gute Reclame. Ein Chicagoer Schlaumeier Namens Haight, der an Madisonstraße einen Billiardsalon besitzt, ist auf ein ganz neues originelles Reklamemittel verfallen. Ein mit seiner Heerde in Zwist gerathener Baptisten-Pfarrer Namens McCarthy hat in einer unter freiem Himmel gehaltenen Predigt erklärt, daß er das Seelenrettungsgeschäft fürderhin nicht mehr in einer Kirche sondern in dem Billiardsalon des Herrn Haight mit ungeschwächten Kräften fortsetzen werde. Außerdem scheint Herr Haight auch noch mit einer Schaar alter Jungfern ein Abkommen getroffen zu haben, zu dem Zwecke durch eine Imitation des Ohioer Betschwesternkreuzzuges das sündige Chicago auf sein Lokal aufmerksam zu machen: Ein Anfang wurde wirklich gemacht. Eine Chicagoer Zeitung, frei und kühn, beschreibt den Rummel folgendermaßen:

„Es mochte 7 Uhr sein, lustig klapperten in dem eleganten Salon die harmlosen Billiardbälle, die Spieler bemühten sich nach besten Kräften, den langweiligen Sonntag-Abend hinzubringen, da öffnete sich plötzlich weit die Thüre und herein zogen 25 Stück Weiber aller Altersklassen, Gesangbücher in den Händen und religiösen Raptus in den verzückten Blicken. Im Nu stockte das Geräusch des Spiels, die Billiard-Queus wurden bei Fuß genommen und aller Augen richteten sich ahnungsgrauend auf den seltsamen Zug. Noch waren die Ereignisse von Ohio zu frisch in aller Erinnerung als daß man nicht hätte die Absicht der seltsamen Pilgerschaar merken sollen. Die Gäste brauchten nicht lange zu warten, denn überraschend schnell entwickelte sich die Comödie. In zwei Treffen marschirten die Colonnen zwischen den Billiard auf, eine hagere, fanatisch aussehende, mittelalterliche Dame intonirte mit spitzer Stimme einen Choral, kreischend und näselnd fiel der Chorus ein, und ein Lied schallte durch den dichten Tabaksqualm ein Lied, das Stein erweichen und Menschen rasend machen konnte. Nur die wenigsten der Billiardspieler besaßen Heldenmuth genug, die sämmtlichen Verse über sie ergehen zu lassen, sie lehnten verstohlen ihre Waffen in die Ecke und schlichen sich auf leichten Füßen davon, während die Hartgesottenen mit ingrimmigem Lächeln warteten, was weiter kommen würde. Das schöne Lied mit seinen 38 Versen war endlich ausgequäkt, jetzt klappten die alten Racker ihre Bücher zu, wälzten die gerötheten Augen gegen die Decke und plumpten a tempo auf ihre spitzen Knie nieder, daß der Boden dröhnte.

Und nun ging es an's Beten, daß sich die Balken krümmten. Nicht zehn Minuten vergingen während dieses schauderhaften Geplappers und kein sündiges Mannesbild war mehr in der Halle verblieben, Gäste, Wirth, Aufwärter, alle hatten eiligst das Feld geräumt, nachdem die Letzteren doch der Vorsicht halber noch die Whiskey und ähnliches Labsal enthaltenen Flaschen sicher verschlossen hatten. Der Ueberfall war gelungen, der böse Feind vertrieben!

Der Brief eines Gelehrten. In Chicago wollte vor einigen Tagen ein gewisser Joseph Sutter in einer Reihe von Vorlesungen die „Irrlehren“ Büchner's bekämpfen. Die erste Vorlesung kam wegen Mangel an Auditorium nicht zu Stande. Weß Geistes Kind dieser Herr Sutter ist geht aus seinem an die Illinois Staatszeitung gerichteten, nachstehend wörtlich abgedruckten Schreiben hervor:

„Die Illinois Staatszeitung Jubelt über das nicht gelinge einer vorlesung gegen die Affen-Menscherei gegen büchner.

Ei ja so wenn das ein so großes übel ist dan kan ich mich beleren und den Däusche Chikago mit der Illinois Staatszeitung an der Spitze ein andersmahl ein Halbes Dutzend Affen als Bruderschaft mitbringen und darüber vorlesungen halten wie hübsch die Chikago Däuschen zu den Affen zu sam bassen wie zerlich Sie sich als Brüder vergleichen wie schöne Gleich gewante Köpfe nebst geistesabenbesitzer. blos die schwarze wolle nie ganz zusamblasen leider dann will ich auch nichts dagegen einwenden das die Deuschen mit der Staatszeitung hübsche Afen und Eselsleute sind es Stet ja in der biebel vor des heren wile weiß und ihn nich duht der ist dobelte schlege wärtig das will ich eben nicht haben und werde in zukunft nichts anders reden und duhn als was der weise volksgeist von Chikago so lange ich da bin thun wen das die überschnabe Statzeitung gern bublizieren will so hat dieselbe jefeligst die erlaubnets dazu

Ergebenst der

Nathdurvorscher

Joseph Sutter.“

Jetzt ist's herausgekommen, wozu Menschenfett benutzt wird. Solche von unsern Damen, welche dem Gebrauche von importirten kosmetischen Mitteln huldigen, werden nicht sonderlich erbaut sein, über die Dinge, welche jüngsthin vor den Assisen in Palermo zu Tage kamen. — Es gelangte nämlich daselbst ein Proceß zur Verhandlung, dessen Anklage auf „Profanation von Leichnamen“ lautete, und der mit der Verurtheilung von zwei Todtengräbern und einem Henker endete. Die Profanation bestand darin, daß die Verurtheilten die Leichname zerschnitten, auskochten und aus den gewonnenen Fettstoffen Salben und Pomaden bereiteten. Es wurde während der Verhandlung constatirt, daß jene Todtengräber die Leichname zu ihrer Industrie nicht aufs Geradewohl wählten, sondern immer die fettesten und frischesten heraus suchten, um vollauf gutes Menschenfett für die Fabrication zu gewinnen.

Eine vernichtende Kritik des Weiber-Temperenz-Schwindels in Ohio, Indiana u. s. w. übt das „Washington Chronicle“, ein bekanntes altes Temperenz-Organ von bedeutendem Einfluß. In einem bezüglichen längeren Artikel sagt es: „Die Massenzüge der Damen gegen die Verkäufer von Getränken, welche vermuthlich immer noch im Nordwesten von Ohio im Gange sind, mögen vielleicht ein gutes Resultat liefern. Aber dieselben sind eine Gattung von Zwang, oder von Mob-law, welche nicht mit den freien Institutionen dieses Landes im Einklang stehen. Wenn der Handel in berauschenden Getränken gegen das Gesetz betrieben wird, so sollten ihm die Männer ein Ende machen auf dem gewöhnlichen Wege der Bestrafung von Verbrechen oder Vergehen. Dieselben sollten nicht feige ihre Weiber und Töchter vorschieben, um einen Act zu thun, den sie selbst nicht zu thun wagen. Wenn aber der Handel gesetzmäßig ist, übrigens trotzdem den Gemeinden unlieb und gehässig erscheint, dann sollten sie das Gesetz ändern. — Das ist vom Standpunkte der Temperenzler offen, ehrlich und vernünftig gesprochen und wird gewiß viel dazu beitragen, den ohnedies schon dem Fluch der Lächerlichkeit anheimgefallenen Humbug ein Ende zu machen.

Gegen Paul Lindau, den Herausgeber der „Gegenwart“, ist bekanntlich wegen der „Briefe eines Elysionärs“ (unterzeichnet Zacharias Zinnober) eine Anklage wegen Gotteslästerung eingeleitet worden. Die neueste „Gegenwart“ veröffentlicht nun folgendes Schreiben an den Herausgeber: „Mein werther Freund! Wie ich vernehme, soll mein harmloser Elysionär Zacharias Zinnober wegen „Blasphemie“ drangsalirt und prozessirt werden. Geschieht ihm recht. Warum war er so einfältig, zu wähnen, im neuen deutschen Reich und im 19. Jahrhundert würde die Satirik eben so frei sein dürfen, wie sie im alten deutschen Reich und im 16. Jahrhundert sein durfte, damals als Heinrich Bebel, Professor zu Tübingen, seine „Facetiae“ schrieb? (Zuerst gedruckt 1542.) Damit aber die hochwürdigen Herren vom heiligen Offiz und ihre Familiaren (tonsurirte und gescheitelte) nicht im Zweifel seien, gegen wen sie die Zornpflaumen ihrer orthodoxen Liebesbrunst zu kehren hätten, ermächtige ich Sie, mittelst Drucklegung dieser Zeilen zu erklären, daß für die satirischen Auslassungen des genannten Zacharias Zinnober die Verantwortlichkeit übernimmt, der Einsender, Ihr ergebener Johannes Scherr.

Zürich, im Febr. 1874.

Ein Zwillingspaar welches ebenso wie die siamesischen Zwillinge durch ein Fleischband mit einander verbunden war, wurde letzte Woche in Tobaccostik, Dorchester County, Md., geboren. Die Frau Mary Travers, Gattin des Farbigen Thomas Travers, gebar ein weibliches Zwillingspaar, welches durch ein Fleischband, das vom untern Theil des Brustbeines bis zum Unterleibe der Zwillinge reichte, mit einander verbunden war. Ein Zwilling wurde todt geboren und der andere lebte nur einige Minuten. Ein Arzt hat die Leichen käuflich in seinen Besitz gebracht und wird dieselben aufbewahren.

Vor einem Gerichtshofe in Minnesota schwebt ein Prozeß wegen 450,000 Acres Land, der nur von der Interpretation des Wortes „each“ abhängt. Der Milwaukee und St. Paul Bahngesellschaft war eine Landschenkung gemacht worden, von der es hieß: „sieben Sektionen per Meile auf jeder Seite der besagten Linien“ (on each side of said line) und es fragt sich nun, ob es heißen soll, es werden sieben Sektionen bewilligt, die zusammen auf jeder Seite der Bahnlinie belegen sind, oder: auf jeder Seite der Bahn werden sieben Sektionen bewilligt. Man ist auf die Entscheidung sehr gespannt.

Da die Amtszeit des tapfern Richters Safford abgelaufen ist, so ist auch der von ihm gegen die Betweiber und gegen ihre Knallhütte in Hillsboro, O., auf Verlangen des dortigen Apothekers Dunn erlassenen Einhaltsbefehl gefallen. Die dortigen Richter Steele und Gray haben in erbärmlicher Unterwürfigkeit unter das Gebot der Temperenzler den Einhaltsbefehl aufgehoben. Die Anwälte Dunn's haben aber bereits an eine höhere Instanz appellirt.

Journalistischer Unternehmungsgeist. Das in Sacramento, Cal., erscheinende deutsche Journal enthält folgende Ankündigung der Redaction: Zur Beachtung. Umfassende Vorkehrungen sind von der Local-Redaction dieses Blattes getroffen, jede Maske zu verzeichnen, die den heutigen Ball besucht. Dies ist kein leichtes Stück Arbeit und anscheinend unmöglich. Es wird aber dennoch geschehen, wenn eine kleine Hülfe, um die wir bitten, nicht abgeschlagen wird. Wie? Wann? findet sich.

In Cincinnati haben amerikanische Herren und Damen einen „Deutschen Club“ d. h. eine Gesellschaft zur Kenntniß der deutschen Sprache und Literatur gebildet. Dieser Club hat am vorigen Samstag eine dramatische Abendunterhaltung veranstaltet, bei der „Eine Tasse Thee“, „Eigensinn“ und „Der erste April“ zur Zufriedenheit des Referenten des Cincinnati Volksfreundes aufgeführt wurden. Der Referent benutzt zugleich die Gelegenheit, den Cincinnatier Deutschen einen kleinen Hieb zu versetzen, indem er sagt: es wäre zu wünschen, daß unsere deutschen Landsleute ihr Beispiel nachahmten und einen ähnlichen englischen Club gründeten.

Das medizinische Blatt „London Lancet“ behauptet, die Erfahrung habe herausgestellt, daß die fortwährende Anstrengung der Füße, um Nähmaschinen in Bewegung zu setzen, der weiblichen Gesundheit sehr schädlich sei. Es empfiehlt für Etablissements, in denen viele Nähmaschinen im Gebrauche sind, die Einführung des Dampfes.

Der Gedanke ist lächerlich, bei Schuhen Faden anzuwenden, der fault, oder Stifte, welche sich zusammenziehen und ausfallen. Zur Befestigung der Sohlen an das Oberleder der Stiefel oder Schuhe ist Cable Screw Wire das einzige haltbare Mittel.

Habt Ihr je ein Kind gesehen, das nicht Löcher in seinen Schuhspitzen hatte? Wenn Ihr eins gesehen habt, so verlasset Euch darauf, daß die Schuhe mit Silver Tips versehen waren. Dieselben tragen sich nie an den Zehen aus. Versuchet sie!

$10,000 Belohnung können ohne Risiko angeboten werden für ein untrüglicheres Hämorrhoidenheilmittel als ANAKESIS. Die von diesem wunderbaren Mittel vollbrachten Kuren sind geradezu mirakelhaft. Waschmittel, Salben und innerliche Mittel schaden mehr als sie nützen. ANAKESIS aber ist ein äußerliches Mittel, ein einfaches Einführungsmittel, das die Geschwüre stützt, als Erweichungsmittel und Medicin wirkt sofort Linderung, gewährt und völlig heilt. Preis $1.00. Franko zugeschickt nach Empfang des Preises. Anakesis-Depot, 46 Walker Str., New York.

Medizinen von wirklichem Werthe finden immer Anerkennung und empfehlen sich selbst, wo dieselben eingeführt werden. Hr. Am. Brütsch, New Bremen, O., schreibt: „Ich versichere Sie, daß Dr. Aug. König's Hamburger Brustthee sehr Großes geleistet hat und von Allen mit Erfolg gebraucht wird.“

Es ist uns bekannt geworden, daß der Keuchhusten in den Plätzen in unserer Nähe sehr vorherrschend ist, aber keine Fälle haben einen tödtlichen Verlauf gehabt. Einige Familien gebrauchen nur Johnson's Anodyne Liniment. Unser Doktor sagt indessen, daß ein Bischen Brechweinstein, um Erbrechen hervorzubringen, vortheilhaft sein soll.

Es gibt mehr als ein Tausend verschiedene Arten von Pillen in den Ver. Staaten. Einige derselben sind werthlos und schädlich, andere gut und wohlthätig. Der alte Dr. Parsons erfand die beste antibiliöse Pille, welche wir je gesehen oder von der wir gehört haben. Dieselben werden gegenwärtig unter dem Namen Parson's Purgative Pills verkauft.

Sechs Millionen. Vor ungefähr zwei Jahren entdeckte Dr. J. Walker, ein alter bedeutender Arzt von Californien, durch praktische Erfahrung an seinem eigenen System eine Medizin, welche mit aller Ehrlichkeit „ein Geschenk für die leidende Menschheit“ genannt werden kann. Sie ist eine Combination von Kräuter-Extracten, scharf und sauer von Geschmack und besitzt dennoch angenehm stimulirende Eigenschaften — obgleich frei von Alcohol. Er nannte die Medizin Vinegar Bitters und obgleich unter seinen Collegen ein Vorurtheil gegen alle Patent Medizinen existirt, beschloß er, den Spöttereien seiner praktizirenden Fachgenossen Stand zu halten und der leidenden Menschheit den Vortheil seiner zufälligen Entdeckung zu gewähren. Er that so und die Wohlthaten von dem Gebrauch der Medizin wurden bald bekannt. Die Nachfragen mehrten sich und ungeheure Quantitäten wurden zu einem so zu sagen nominellen Preise verkauft. Der Werth des Bitters wird bewiesen durch die Thatsache, daß in zwei Jahren mehr als sechs Millionen Flaschen davon verkauft wurden“; und noch immer vermehrt sich die Nachfrage. Ohne Zweifel sollte solch ein Mann unter die Wohlthäter der Menschheit gezählt werden.

Alle Arten Knochenmehl u. Düng-Materialien sind in großer Auswahl in dem Geschäfte von Baugh u. Sons, No 20 Süd Delaware Ave., Philadelphia, und No. 103 South Str., Baltimore, zu haben. Diese Düngmaterialien sind besonders zur Erzielung trefflicher Saaten im Frühling zu verwenden und der Gebrauch derselben ist Landwirthen und Farmern bestens zu empfehlen. Ein Versuch kann keinesfalls nachtheilig sein und sollte deshalb von Farmern gemacht werden.

Für Frühlings-Saaten

gebraucht

Baugh's

TRADE MARK

Rohe Knochen

Phosphorsaures Salz,

Dessen Qualität verbessert und Dessen Verwendung Jedermann zu empfehlen ist.

Es enthält viel Ammoniac und auflösliche phosphorsaures Acid — und ist besonders für Frühlingssaaten und Wiesen zu gebrauchen.

Ferner:

Rein gemahlenes Knochenmehl,

Reines Knochenmehl,

und

Düng-Materialien.

Baugh u. Sons,

Importers und Fabrikanten,

Stores: { No. 20 S. Delaware Ave., Philada. / No. 103 South Str., Baltimore.

3M18feb

Die

Neue Entdeckung

in den Wissenschaften der Chemie und Medizin.

Zu haben bei allen Droguisten.

Zu haben bei allen Droguisten.

Dr. E. F. Garvin's

Auflösung und kondensirtes Elixir von

Theer.

Erste und alleinige Auflösung, die jemals gemacht worden, von all den zwölf werthvollen wirksamen Hauptstoffen des wohlbekannten Heilmittels

Fichten-Baum-Theer.

Unerreichbar bei Husten, Schnupfen, Erkältungen, Asthma, Halsentzündungen und Schwindsucht.

Es heilt untrüglich

einen so eben ausbrechenden Schnupfen in drei bis sechs Stunden und ist auch, durch seine belebende, reinigende und anregende Kraft wirksam auf das System im Allgemeinen in allen Fällen von

Unreinheit des Blutes.

Dahin gehören Skropheln und Hautausschläge, Dyspepsie, Leber- und Nierenleiden, Herzkrankheit und Abnahme der Kräfte.

Ein Versuch überzeugt!

Dr. Garvin's

Flüchtige Auflösung von Theer,

zubereitet

Für Einathmung.

Eine sehr werthvolle Entdeckung, welche sicher heilt:

Katarrh, Halsentzündung, Asthma und alle Uebel in der Nase, Kehle und Lunge.

Die Zusammensetzung von

Theer und Mandrake-Pillen,

gebraucht in Verbindung mit dem Theer-Elixir ist eine Zusammensetzung von zweien der stärksten Alterativ-Medizinen, welche in der ärztlichen Kunst bekannt sind und dadurch wird diese Pille die beste, welche jemals dagewesen, ohne Ausnahme.

Auflösung und kondensirtes Elixir } $1 für eine große Flasche, 50 Cts. kleine

Theer- und Mandrake-Pillen 25 Cents die Schachtel.

Die Einathmungsmedizin $5.00 das Packet.

Man bestelle Circulare für „Positive Kuren“ bei Droguisten oder bei

L. F. Hyde und Co.,

Alleinige Eigenthümer,

195 Siebente Ave., New York.

Schwielen, rauhe Haut, Mitesser, Flechte und alle anderen Hautkrankheiten werden curiert und Weiche und Glätte der Haut erzielt durch den Gebrauch von Juniper Tar-Seife; fabrizirt von Caswell, Hazard u. Co., New York. Man hüte sich vor den zahlreichen und werthlosen Fälschungen dieser unübertrefflichen Seife.

Der reinste und süßeste Leberthran ist Hazard und Caswell's; wird an der Seeküste bereitet, frisch aus auserlesenen Lebern, von Caswell, Hazard und Co., New York. Er ist durchaus rein und süß. Patienten, welche ihn nur einmal genossen, ziehen ihn jedem anderen vor. Aerzte haben erklärt, daß es der beste im Markte sei.

STEINWAY

Flügel-, Tafelform- und aufrechte

Pianos.

Inhaber der ersten goldenen Medaille.

Weltausstellung, Paris 1867 — London 1862.

Illustrirte Cataloge mit Preislisten werden frei versandt.

Gebrauchte Pianos ebenfalls vorräthig und billig zu verkaufen.

Steinway & Sons,

Steinway Hall,

No. 109 & 111 East 14. Str., New York.

GRAY'S FERRY PRINTING INK WORKS.

No. 8 Spruce St., New York.

No. 714 Sansom Str., Philada.

Dr. J. Walker's California Vinegar Bitters ist ein rein vegetabilisches Gemisch, hauptsächlich aus den auf den niederen californischen Gebirgszügen der Sierra Nevada einheimischen Kräutern gemacht, deren medicinische Kräfte ohne Anwendung von Spiritus extrahirt werden. Fast täglich hört man fragen: Was ist die Ursache des unvergleichlichen Erfolges des Vinegar Bitters? Darauf antworten wir, daß es die Krankheitsursache entfernt und dem Patienten die Gesundheit wiederverschafft. Noch nie zuvor, so lange die Welt steht, ist eine Medizin zusammengesetzt worden, welche die anerkennenswerthen Eigenschaften des Vinegar Bitters zum Heilen der Patienten von jeder Krankheit, die der Menschheit Erbtheil, besitzt. Es ist ebensowohl ein mildes Purgirmittel wie ein Stärkungsmittel, indem es Blutanhäufung oder Entzündung der Leber und Eingeweide in Gallenkrankheiten hindert.

Die Kräfte von Dr. Walker's Vinegar Bitters sind öffnender, schweißtreibender, lösender, nährender, abführender, Urin treibender, beruhigender, Reizung mildernder, Säfte verbessernder und Galligkeit beseitigender Art.

Dankbare Tausende preisen Vinegar Bitters als das wunderbarste Kräftigungsmittel, das je das sinkende System unterstützt hat.

Wer dieses Bitters gemäß Verordnung einnimmt, kann nicht lange unwohl bleiben, vorausgesetzt, daß seine Knochen nicht durch mineralisches Gift oder andere Mittel zerstört und die Lebensorgane noch wiederherstellungsfähig sind.

Gallige, remittirende und Wechselfieber, die in den Thälern der großen Ströme in den Vereinigten Staaten, namentlich in den Thälern des Mississippi, Ohio, Missouri, Illinois, Tennessee, Cumberland, Arkansas, Red, Colorado, Brazos, Rio Grande, Pearl, Alabama, Mobile, Savannah, Roanoke, James und vieler andern nebst ihren massenhaften Nebenflüssen, im ganzen Lande während des Sommers und Herbstes herrschen, und besonders in Jahreszeiten ungewöhnlicher Hitze und Dürre, sind stets von weitgehenden Störungen des Magens und der Leber und anderer Unterleibsorgane begleitet. Bei ihrer Behandlung ist ein Purgirmittel, das einen mächtigen Einfluß auf diese verschiedenen Organe ausübt, wesentlich nothwendig. Für solchen Zweck giebt es kein Reinigungsmittel, das Dr. Walker's Vinegar Bitters gleichkommt, da es den dunkelfarbigen zähen Stoff, mit welchem die Eingeweide beladen sind, schleunig entfernt, zu gleicher Zeit die Ausscheidungen der Leber anreizt und gewöhnlich die gesunde Thätigkeit der Verdauungsorgane wieder herstellt.

Festige den Körper gegen Krankheit durch Reinigung aller seiner Säfte mit Vinegar Bitters. Keine Epidemie kann ein so gerüstetes System ergreifen.

Dyspepsie oder Unverdaulichkeit, Kopfschmerz, Schmerz in den Schultern, Husten, Brustbeklemmung, Schwindel, saures Aufstoßen aus dem Magen, übler Geschmack im Munde, Gallenanfälle, Herzklopfen, Lungenentzündung, Schmerz in der Nierengegend und hundert andere schmerzhafte Symptome haben in der Dyspepsie ihren Ursprung. Eine Flasche voll wird sich als eine bessere Garantie seiner Vorzüge erweisen, denn eine langstylige Anzeige.

Skropheln, oder Drüsengeschwulst, weiße Anschwellungen, Geschwüre, Rothlauf, geschwollener Hals, Kropf, skrophulöse Entzündungen, träge Entzündungen, Mercurialleiden, alte Wunden, Hautausschläge, wunde Augen u. s. w. In diesen wie in allen andern constitutionellen Krankheiten hat Walker's Vinegar Bitters seine großen Heilkräfte in den hartnäckigsten und anderer Behandlung widerstehenden Fällen gezeigt.

Für rheumatische Entzündungen und chronischen Rheumatismus, Gicht, gallige, remittirende und andere Fieber, Blut-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankheiten hat dieses Bitters nicht seines Gleichen. Derartige Krankheiten werden durch unreines Blut verursacht.

Krankheiten aus mechanischen Ursachen. Personen, welche mit Farben und Mineralien handthieren, z. B. Bleiarbeiter, Setzer, Goldschläger und Bergleute, sind im weiteren Verlaufe ihres Lebens einer Paralysis der Eingeweide unterworfen. Um sich gegen dieselbe zu schützen, nehme man gelegentlich eine Dosis Walker's Vinegar Bitters.

Für Hautkrankheiten, Ausschläge, Flechten, Salzfluß, Finnen, Flecke, Bläschen, Beulen, Geschwüre, Hitzblattern, Ringwurm, Grindkopf, wunde Augen, Rothlauf, Krätze, Hautentfärbungen, schlimme Feuchtigkeiten und Krankheiten der Haut, gleichviel welches Namens und welcher Art, werden in kurzer Zeit durch den Gebrauch dieses Bitters buchstäblich herausgegraben und aus dem Körper entfernt.

Faden-, Band- und andere Würmer, die im Körper so vieler Tausende schleichen, werden völlig zerstört und herausgeschafft. Keine Medicin, keinerlei Wurmvertreibungsmittel werden den Körper so von Würmern befreien wie dieses Bitters.

Für weibliche Leiden bei jungen und alten, verheiratheten oder unverheiratheten, in der Blüthe der Weiblichkeit befindlichen oder an der Grenze der Fruchtbarkeit angelangten Damen, zeigt dieses stärkende Bitters einen so entschiedenen Einfluß, daß die Besserung bald bemerkbar wird.

Reiniget Euer verdorbenes Blut, wenn Ihr findet, daß die Unreinheiten durch die Haut hervorbrechen, als Mitesser, Ausschläge oder Schwären; reinigt es, wenn Ihr findet, daß es träge in den Adern fließt, reinigt es, wenn es verdorben ist, Euer Gefühl wird Euch sagen wann. Haltet Euer Blut rein und die Gesundheit Eures Systems wird die Folge sein.

R. H. McDonald & Co.,

Apotheker und Generalagenten in San Francisco, Cal., und Ecke von Washington & Charlton Str., New York.

Bei allen Apothekern und Händlern zu haben.